

# Umweltwissenschaften/Ökologie an Schweizer Hochschulen

## Aktive Dorfgemeinschaft – die Ressource für unser zukünftiges Landschaftsmanagement Am Beispiel des Gemeinwerks in Walperswil

Marianne Tiefenbach

*Landschaftspflegerische Maßnahmen geschehen auf privaten wie auf öffentlichen Flächen. Den Nutzen davon hat jedoch vorwiegend die Allgemeinheit. An Unterhalt und Pflege der Landschaft beteiligen sich eine Vielzahl von Personen und Organisationen: Freiwillige von Naturschutzorganisationen oder örtlichen Hegegruppen leisten wichtige Pflegearbeiten. Gemeindearbeiter, Erwerbslosenprojekte, Bauern und Bäuerinnen pflegen naturnahe öffentliche Flächen gegen Entschädigung. Die begrenzt zur Verfügung stehenden Arbeitslosenkräfte, kantonale gestrichene Zivilschutz-Einsätze und die Verknappung finanzieller Mittel zwingen einzelne Gemeinden, für den Unterhalt und die Pflege des öffentlichen Guts nach neuen Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Das traditionelle Gemeinwerk, vor allem bekannt in ländlichen Regionen und in Berggebieten, bietet einen Lösungsansatz für die Landschaftspflege in Gemeinden. Ökonomische Engpässe einerseits sowie die Förderung der Eigenverantwortung andererseits verlangen zunehmend den Einsatz der eigenen – lokal vorhandenen – Ressourcen. Gesellschaftliche Ressourcen bilden in Form von sozialem, kulturellem und ökonomischem Gut (Kapital) eine wichtige Grundlage für die gemeinschaftliche Arbeitsform des Gemeinwerks. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Idee des Gemeinwerks als mögliche Arbeitsform wieder an Bedeutung.*

### 1. Forschung und Praxis arbeiten zusammen

Die Untersuchung<sup>1)</sup> zum Thema Gemeinwerk entstand im Rahmen des Forschungsprojekts "Ökologische Landschaftsentwicklung Seeland", das die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern – in Zusammenarbeit mit dem Regionalplanungsverband Amt Erlach und östliches Seeland (RPV EOS)<sup>2)</sup> – seit 1995 durchführt. In diesem Rahmen entstanden verschiedene Untersuchungen: Interdisziplinäre Projektarbeiten von Studierenden der Allgemeinen Ökologie sowie Seminar- und Lizenziats-

arbeiten verschiedener Disziplinen. Zur Koordination von Forschung und Praxis wirkt die IKAÖ im Vorstand des RPV mit. Diese transdisziplinäre Forschung orientiert sich an den Leitideen einer ökologischen Landschaftsentwicklung der Region. Übergeordnetes Ziel der Forschungsarbeiten ist die Unterstützung der Region bei der ökologischen Ausgestaltung ihrer Landschaftsentwicklung<sup>1)</sup>.

### 2. Gemeinwerk – eine alte Institution

Niederer bezeichnet das Gemeinwerk als "eine durch Recht und Brauch geregelte Form des kollektiven Arbeitsaufwandes einer größeren oder kleineren organisierten Gruppe, sei es eine Bürger- oder Einwohnergemeinde, eine Korporation oder eine Genossenschaft. Die in der Regel unentgeltlichen oder mit einer nur bescheidenen Entschädigung vergüteten Arbeiten kommen der jeweiligen Gruppe als Gesamtheit zugute". Das Gemeinwerk "hat sich als zentrale Einrichtung zum Überleben in ökologisch schwierigen und bargeldarmen Regionen" wie den Gemeinden der inneralpinen Täler mit Selbstversorgungscharakter und bedeutendem Gemeinbesitz an Weideflächen und Wäldern am längsten und besten erhalten und ist eng verbunden mit dem landwirtschaftlichen Charakter der Gemeinde<sup>2)</sup>. Das Gemeinwerk stellt außerdem eine alljährlich wiederkehrende Arbeitsform dar, die sich in fast allen ländlichen Gemeinden Europas ausgebildet hatte<sup>3)</sup>. Das Gemeinwerk<sup>4)</sup> ist eine alte Institution. Noch heute lebt es in der genossenschaftlich landwirtschaftlichen Nutzung alpiner Regionen häufig weiter. In der historischen Festschrift von Sigriswil läßt sich darüber Folgendes nachlesen: Beim Gemeinwerk handle es sich "um eine uralte Einrichtung"; der Verfasser nennt sie "eine altgermanische"<sup>5)</sup>. Für Einwohner und Einwohnerinnen der Gemeinde Walperswil ist das Gemeinwerk "ein Gemeinschaftswerk, man erarbeitet gemeinschaftlich etwas, wofür sonst ein Unternehmen angestellt werden müßte". Gemeinwerk ist "Arbeiten leisten, die

dem ganzen Dorfe zugute kommen". In der Gemeinde Walperswil wird vom "Gmeiwärch" erstmals im 18. Jahrhundert gesprochen. Schon zu dieser Zeit wurde das "Gmeiwärch" für Arbeiten an der Kirche, am Schulhaus, beim Graben von Brunnen- und Abzuggräben und im Moos eingesetzt. Später wurde auch der Dorfbrunnen im "Gmeiwärch" gereinigt<sup>3)</sup>.

Das Gemeinwerk ist eine alte Institution, ein Gemeinschaftswerk, das in seiner alljährlich wiederkehrenden, gemeinschaftlichen Arbeitsform der Gesamtheit des Dorfes zugute kommt.

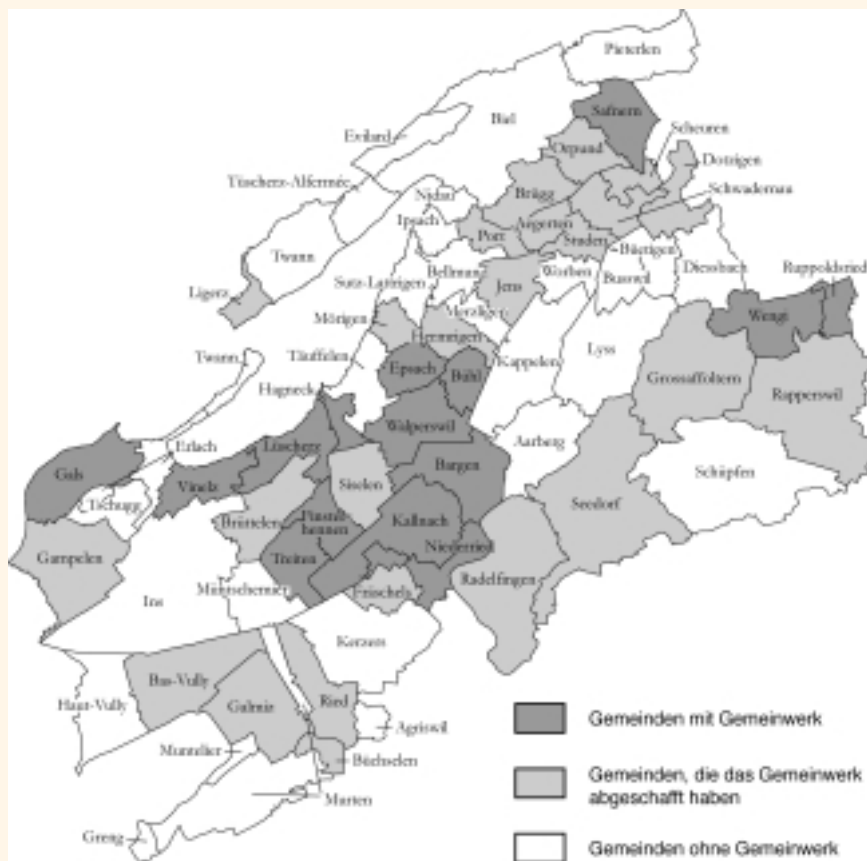
### 3. Gemeinwerk im Seeland

Die althergebrachte Form des gemeinschaftlichen Unterhalts und der Pflege der Landschaft (Gmeinwerk) ist als Folge des Strukturwandels<sup>3)</sup> der letzten Jahre vielerorts verloren gegangen. Figur 1 zeigt, daß das Gemeinwerk nur noch in wenigen Gemeinden des Seelands gepflegt wird. Von 68 untersuchten Gemeinden (57 Gemeinden aus der Region Erlach östliches Seeland und 11 Gemeinden aus dem Seebezirk

<sup>1)</sup> Die Daten zu dieser Untersuchung wurden im Jahre 1999 in der Gemeinde Walperswil – im bernischen Seeland – durch qualitative Methoden erhoben. Die Forschungsergebnisse zeigen, daß das Gemeinwerk als gemeinschaftliche Arbeitsform nicht nur als Ort der Arbeit, sondern auch als Ort der kulturellen, sozialen, symbolischen und ökonomischen Ressourcen seine Bedeutung hat.

<sup>2)</sup> Seit Mai 2000 heißt er "Regionalverband Erlach und östliches Seeland".

<sup>3)</sup> Umfassende landschaftliche Veränderungen, geprägt durch Juragewässerkorrekturen, Güterzusammenlegungen, den Bau von Verkehrs-, Siedlungs-, Gewerbe- und Industrieanlagen haben naturnahe Elemente zum Verschwinden gebracht. Dies bewirkte einen Rückgang landschaftspflegerischer Aufgaben. Aufgrund dieser Tatsachen, den vermehrten ökologischen Erkenntnissen und dem damit verbundenen sozialen Wandel wurden raumplanerische Konzepte neu überdacht und angepaßt. Dadurch fallen nun vermehrt landschaftspflegerische und -gestalterische Arbeiten an. Die Institution Gemeinwerk ist eine mögliche Arbeitsform, mit der öffentliche Flächen und Anlagen unterhalten, gestaltet und gepflegt werden können.



Figur 1. Inventar der Gemeinwerke (Darstellung M. Stettler nach S. Bless et al. [6]).

des Kantons Freiburg) haben deren 15 ein aktives Gemeinwerk. Weitere 24 Gemeinden haben das Gemeinwerk abgeschafft [6]. Die Gemeinde Walperswil ist eine von 15 Seelandgemeinden, bei der das Gemeinwerk regelmäßig zum Einsatz kommt und für die verschiedensten Arbeiten eingesetzt wird (Tabelle 1).

Bei den Gemeinwerkarbeiten bestehen die kleinsten Gruppen aus zwei Personen, am meisten Personen (sechs bis zehn Männer) sind jeweils beim Unterhalt der Flurwege engagiert. Die einzige Gruppenarbeit, die von Frauen geleistet wurde, konzentrierte sich auf das Reinigen und Einrichten der Asyl-

wohnung. Der Dorfbrunnen wird von einer Frau alleine gereinigt.

**4. Gemeinwerk ist nicht nur Ort der Arbeit...**

Das Gemeinwerk ist ein Ort, wo neben kollektiver und/oder individueller Arbeit auch andere Bereiche wie Brauch und Tradition, Kompetenz, Begegnung, Kommunikation, kollektives Handeln, Bedeutung, Ansehen und Identifikation Gestalt annehmen. Zudem können auf Gemeinde- wie auch auf Bürgerebene ökonomische Mittel gespart werden.

Das Gemeinwerk lebt nicht allein von Gütern (Maschinen) oder Geld. Jene Dinge, die sich weder verleihen noch entleihen lassen – wie Zeit, Sorge, Aufmerksamkeit und Kenntnis von Bräuchen – zeigen sich im Wirken der Gemeinwerkarbeit. "(...) im bäuerlichen Erleben existieren durchaus noch zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten für nicht monetäre Werte ('unmittelbare Naturerfahrung bei der täglichen Arbeit')" [8].

Das Gemeinwerk ist für Gemeinwerkleistende ein alt vertrauter, kultureller Bereich, mit dem man sich identifizieren kann. Somit bleibt ein Bereich sozialer Beziehungen und Kontexte, in dem sich Menschen beheimatet fühlen, vorhanden. Das daraus entstehende Sozialkapital ist in einer individualisierten Gesellschaft für das Gemeinwohl um so wichtiger. Das soziale Kapital wird von Netzwerken der Gemeinwerkleistenden verkörpert und stellt für das Engagement der Gemeinwerkarbeiten eine zentrale Voraussetzung dar.

Lokale Ressourcen bilden in Form von kulturellem, sozialem und ökonomischem Gut (Kapital) eine wichtige Grundlage für die gemeinschaftliche Arbeitsform des Gemeinwerks.



Unterhalt der Flurwege: Handgemeinwerk und Maschinengemeinwerk.

Für die einzelnen Gemeinwerkleistenden kann zudem ein zentrales 'Nebenprodukt', nämlich das damit verbundene Mehr an Kommunikation, eine wichtige Rolle spielen. Die Gemeinwerkarbeit ermöglicht einen individuellen Rückgewinn durch eine außerhäusliche kollektive Aktivität. Im Zusammenhang mit unserer zunehmend individualisierten Gesellschaft, in der die Menschen ihre Biographien am Arbeitsplatz immer weniger entfalten können, spielen Fähigkeiten zur Selbstorganisation in Mikrowelten, wie sie Gemeinwerkleistende aufweisen, vermehrt eine Bedeutung. Das 'gute Gefühl', mitgeholfen zu haben, kann als Steigerung der eigenen Lebensqualität erlebt werden. Die Genugtuung, durch den Einsatz anderen eine



Gemeinschaftliches Vorbereiten des Feuers zum Nationalfeiertag am 1. August.

Freude bereitet zu haben, steht hier im Vordergrund. Durch den eigenen Antrieb, Gemeinwerk zu leisten, und durch die Vorstellung, einer sozialen Norm gerecht zu werden, die ihnen wichtig ist, wird der Habitus (vergleiche Exkurs 1) der Gemeinwerkleistenden selber belohnt. Die unmittelbar wahrnehmbaren Ergebnisse der Gemeinwerkarbeit – die Wirkungen des eigenen Tuns – sind bei der Gemeinwerkarbeit größtenteils direkt erlebbar. Hier können der Sinn und die zielgerichtete kollektive Arbeit subjektiv nachvollzogen werden, weil gemeinschaftsbezogene Ziele im Vordergrund stehen, an die sich ein konkreter persönlicher Bedarf knüpft (zum Beispiel Unterhalt der Flurwege). Gebraucht zu werden, erhält hier eine wichtige Bedeutung.

Die kollektive Handlung, die Sozialkontakte, der Rückgewinn der Kommunikation oder das 'gute Gefühl' bilden noch nicht allein die entscheidenden Dimensionen. Ausschlaggebend ist die Überzeugung, in ein Sozialsystem eingebunden zu sein und darin einen Nutzen zu erbringen, wie auch selbst einen Nutzen daraus zu ziehen. Dabei findet

Tabelle 1. Übersicht der Gemeinwerkarbeiten 1999 in der Gemeinde Walperswil [7].

Gemeinwerkarbeiten	Arbeitsform	
	Handgemeinwerk <sup>a)</sup>	Maschinengemeinwerk <sup>b)</sup>
Flurwege und Straßen unterhalten	•	•
Biotop pflegen	•	•
Hecken pflegen	•	
Wiesen, Grasränder mähen	•	
Schalen reinigen	•	
1. Augustfeuer vorbereiten	•	•
Kirchenrain reinigen	•	
Brunnen putzen	•	
Gemähtes Gras, Laub laden und wegführen	•	•
Kleine elektrische Sachen reparieren	•	•
Tor des Werkhofes reparieren	•	•
Alteisen aufladen und wegführen	•	•
Papier wegführen		•
Schulhausdach demontieren	•	
Schulhausdach Eternit montieren	•	•
Stück schweißen (Abrandpflug)	•	•
Asylwohnung vorbereiten	•	
Holz sägen für Asylwohnung	•	•
Vorhänge reinigen für Asylwohnung	•	
Möbeltransport für Asylwohnung	•	•
Schneestecken setzen	•	

<sup>a)</sup> Unter Handgemeinwerk verstehen wir Arbeiten, die mit Handgeräten oder Kleinmaschinen (zum Beispiel Motorsense) ausgeführt werden.

<sup>b)</sup> Im Maschinengemeinwerk werden Arbeiten mit Traktor und/oder Wagen und/oder anderen Geräten ausgeführt.

### Exkurs 1

## Theoretischer Ansatz von Pierre Bourdieu

### Habitus

Das Konzept des Habitus dient der Verbindung von Struktur und Praxis. Unter anderem definiert Bourdieu Habitus als "System dauerhafter Dispositionen". Unter Dispositionen verstehen wir Neigungen, Anlagen und Tendenzen, über die ein Individuum verfügt. Diese Strukturen sind strukturiert wie auch strukturierend. Der Habitus ist ein Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen [9].

### Objektive und subjektive Strukturen

Unter objektiven Strukturen versteht Bourdieu unabhängige Sachverhalte wie Funktionen, Gesetze und Systeme [10a]. Subjektive Strukturen beziehen sich bei Bourdieu auf Praktiken, Intentionen und Wahrnehmungen der Individuen. Es geht hierbei um die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis. Bourdieus Ziel ist es, das Zustandekommen der Handlungen von Individuen zu erklären und den Prozeß der Wissensproduktion nachzuvollziehen. Nach Bourdieu müssen die subjektiven Orientierungen der Akteure und die objektiven Strukturen für das Verständnis menschlicher Handlungen verknüpft werden. Seine Theorie der Praxis hat den Anspruch, den Dualismus zwischen Struktur (Makroebene) und Praxis (Mikroebene) zu überwinden [10a, 11].

### Feld

Bourdieu's Konzept des Feldes erinnert daran, daß die vom Habitus generierte Praxis nicht in einem neutralen, unorganisierten Raum, sondern in einem strukturierten Rahmen stattfindet. Diesen Raum faßt Bourdieu mit dem Begriff des Feldes. Felder werden als teilautonome, mehrdimensionale Räume definiert, in welchen objektive Beziehungen herrschen [10b, 12].

### Kapital

Nach Bourdieu kann das Kapital auf drei grundlegende Arten vorkommen: als ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital – letzteres auch in Form von symbolischem Kapital. Das ökonomische Kapital ist unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eignet sich zudem zur Institutionalisierung in der Form des Eigentumsrechts. Das kulturelle Kapital ist unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital umsetzbar und eignet sich zur Institutionalisierung in Form von schulischen Titeln. Das Kapital an sozialen Verpflichtungen oder Beziehungen, das soziale Kapital, ist unter bestimmten Voraussetzungen ebenfalls in ökonomisches Kapital transformierbar [13]. Symbolisches Kapital kommt durch gesellschaftliche Anerkennung zustande [10c].

ein selbstverstärkender Prozeß statt. Gemeinschaftliches Engagement bringt für die jeweilige Gruppe der Gemeinwerkleistenden ökonomische Vorteile, die alle andern nicht monetären Auswirkungen (soziales, kulturelles, symbolisches Kapital) auf das Individuum wiederum unterstützen und fördern. Gemeinwerkleistende können wählen, ob sie ihren Beitrag zum Gemeinwerk durch Arbeit oder finanziell abgeben wollen. Diese Wahlfreiheit ist eine wichtige Steuerung und bildet somit einen wichtigen sinnstiftenden Faktor.

Gemeinwerkarbeiten machen auch Nicht-Gemeinwerkleistende zu Nutznießern, teils bewußt, teils unbewußt, auf direktem und/oder indirektem Weg. Der Nutzen der kollektiven Arbeiten kommt, wie es Niederer beschreibt, "(...) *der Gesamtheit zugute*"<sup>[2]</sup>. Mit dem Gemeinwerk wird die unmittelbare Umgebung unterhalten, gepflegt und somit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Bevölkerung kann im Alltag wie in der Freizeit davon profitieren. "*Wer für die Gemeinschaft arbeitet, kann mit eigenen Augen sehen, wie öffentliche Aufgaben angepackt werden*"<sup>[14]</sup>. Auch die raumwirksamen Tätigkeiten auf regionaler Ebene definieren mit ihren nachhaltig ausgerichteten Zielsetzungen gegenüber dem Schutz, der Pflege und der Gestaltung der Landschaft einen Wert. Diese Wertbeimessung kann sich einerseits über die Kommunikation in verschiedenen Netzwerken als Sozialkapital äußern und damit auch auf lokaler Ebene an Aufmerksamkeit gewinnen. Die Wertzuschreibung löst einen neuen Kommunikationsprozeß<sup>4)</sup> in den Gemeinden aus.

Das Gemeinwerk bietet soziale, kulturelle, symbolische und ökonomische Vorteile. Gemeinsame Pflege von Flurwegen, Biotopen und andere Arbeiten stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bindung der Gemeinwerkleistenden an ihre mitgestaltete Umgebung.

Die Gemeinwerkarbeit ist durch objektive und subjektive Strukturen (Exkurs 1) geprägt. Zum besseren Verstehen der Gemeinwerkarbeit müssen objektive Strukturen und subjektive Praktiken der Gemeinwerkleistenden verknüpft werden, da deren Denken und Handeln durch diese Verknüpfung geprägt ist. Subjektive Handlungen entstehen durch den 'persönlichen' Verhaltensstil, den Habitus. Das Gemeinwerk ist in einen strukturierten Rahmen mit teilautonomen Regeln eingebunden und verfügt über eigene Ressourcen. Es

wird vorwiegend als soziales Feld (Exkurs 1) und Praxisfeld gesehen, in dem feldspezifische Regeln festgelegt und individuell vorhandene Ressourcen (Kapitale) der Gemeinwerkleistenden kollektiv eingesetzt werden. Das Gemeinwerk als spezifisches Feld und Gemeinwerkleistende mit ihren Habitusformen stehen in Wechselwirkung zueinander, sind strukturiert und wirken gleichzeitig strukturierend. In Beziehung dazu stehen zudem die Kapitale. Kulturelles, soziales, symbolisches und ökonomisches Kapital leben je nach Gemeinwerkarbeit in unterschiedlich starker Ausprägung. Ökonomisches Kapital bildet zwar die Grundlage für die Durchführung der Gemeinwerkarbeiten, die kollektive beziehungsweise individuelle Handlung lebt jedoch stark von kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital und deren Konvertierung.

Gemeinsame Arbeit sorgt dafür, daß lokales Wissen nicht verloren geht und Verantwortungsbewußtsein für die eigene Umgebung gefördert wird.

Das Gemeinwerk kann dazu beitragen, soziale Verantwortung wahrzunehmen sowie Erfahrungen und Wissen auszutauschen, zu bewahren und weiterzuentwickeln. Möglicherweise ist eine Ausdehnung individueller und kollektiver Verantwortung nur möglich, wenn Rollen und Verantwortung des Einzelnen und der Gemeinschaft neu definiert werden. Gemeinwerkarbeit kann nur gestärkt werden, wenn die Normen, welche Gemeinwerkarbeit bewirken, dem Gemeinwerkleistenden ein Gefühl für den Sinn seines Handelns geben können. Zudem könnte die Integration in die lokale Gemeinschaft gefördert werden. Wenn die Investition von Zeit in Gemeinwerkarbeit sozial anerkannt und als wertvoll eingestuft wird, kann durch diese Bedeutungszuschreibung symbolisches, soziales und kulturelles Kapital geschöpft werden.

Das Weiterführen einer alten Tradition, eines Brauches, die Vermittlung von sozialen Kontakten, affektive, kognitive und materielle Unterstützungen, gesellschaftliche Anerkennung und die Entwicklung von Identität, soziale Kontrolle und gruppenbezogenes, gemeinschaftliches Handeln sind Qualitäten, die für die Gemeinwerkarbeit wichtige Kapitalarten darstellen. Sie erhalten Bedeutung, indem in sie investiert wird und indem das Wissen um ihre Nutzung erhalten und weiterentwickelt wird.

## 5. Fazit

Gemeinschaftliches Engagement schafft ökonomische Vorteile, hat jedoch daneben auch soziale, kulturelle und symbolische Auswirkungen auf das Individuum. Das Gemeinwerk bietet eine gemeinschaftliche Arbeitsform, durch die soziale, kulturelle und symbolische Ressourcen (Kapitale) genutzt und reproduziert werden können. Tradiertes kann auf diese Weise immer wieder erneuert, verändert und bereichert werden. Ein breites Gemeinwerkangebot erhöht die Partizipation der Einwohner und Einwohnerinnen in der Landschaftspflege und verändert gleichzeitig Bewußtsein und Wahrnehmung der Menschen. Aktives gemeinschaftliches Handeln kann die Verantwortung für die Landschaft in der unmittelbaren Umgebung fördern und damit die Lebensqualität von Einwohnern und Einwohnerinnen erhöhen.

Das Gemeinwerk stellt eine mögliche Ausgangslage zur Bildung neuer kollektiver Arbeitsformen für landschaftspflegerische Tätigkeiten sowie anderer Arbeitsaufgaben innerhalb der Gemeinde dar. Ein modernes Gemeinwerk muß den Wandel in der ländlichen Sozialstruktur – den Rückgang des Bauernstandes – berücksichtigen. Ein gutes Gemeinwerk darf deshalb nicht nur von der Mitarbeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung abhängen.

Zur Förderung der Partizipation an Unterhalt, Pflege und Gestaltung öffentlicher Flächen und Anlagen gilt es nicht nur die Bedürfnisse der Menschen zu berücksichtigen, sondern auch die gesellschaftlich auszuhandelnden Werte und Normen, welche handlungsrelevant sind. Die Vorstellungen, wie wir heute und in Zukunft leben wollen, sollten vermehrt in einer partizipativen Gestaltung der Landschaftspflege zusammenfließen. Jede und jeder ist nach Möglichkeit in diese gemeinschaftliche Arbeitsform einzubeziehen. Es geht nicht darum, das Gemeinwerk als zweites Heimatmuseum zu bewahren und zu

<sup>4)</sup> Am Beispiel der Gemeinde Walperswil stellen wir fest, dass aufgrund der regionalen Zielsetzungen zwei neue Instrumente auf lokaler Ebene entwickelt wurden: Ein Richtplan und ein Schutzzonenplan. Ersterer gilt als praktisches Realisierungsinstrument. Im letzteren, dem Schutzzonenplan, wurde das Biotop "Stockmatt" als kommunales Naturschutzgebiet ausgeschieden. Damit erhält der Unterhalt und die Pflege des Biotops einen nicht zu unterschätzenden offiziellen Legitimationswert. Ein symbolisches Kapital erhält dadurch nicht nur der einzelne Gemeinwerkleistende und die Institution Gemeinwerk, auch die Gemeinde profitiert von diesem symbolischen Kapital.

## Exkurs 2

## Einflußfaktoren einer aktiven Gemeinwerkkultur

**Landschaftsplanung und Landschaftsentwicklung**

Raumplanerische Veränderungen<sup>5)</sup> wirken sich auf regionaler wie kommunaler Ebene aus. Für eine erfolgreiche Gestaltung solcher Maßnahmen ist ein ganzheitliches Einbeziehen verschiedenster Bereiche anzustreben. Wichtig für das Gemeinwerk ist der Bereich Landschaft. Landschaft ist Lebensraum für alle und kann durch fachgerechte Pflege naturnaher Lebensräume und kulturhistorischer Zeugen zur Aufgabe der ganzen Gesellschaft werden und damit das notwendige Verantwortungsbewußtsein fördern.

**Dorfleben**

Demografische Veränderungen innerhalb eines Dorfes<sup>6)</sup> sowie die damit verbundenen modernen Arbeits- und Freizeitverhalten tragen dazu bei, daß Gemeinden ihre ursprüngliche Bedeutung als Lebenswelt zunehmend verlieren. Um so mehr sind gemeinsame Werte – gebildet durch das Leben bestimmter Institutionen wie zum Beispiel das Gemeinwerk –, welche die Leute innerhalb eines Dorfes verbinden, für eine Gemeinde wichtig.

**Gemeinwerkreglement<sup>7)</sup>**

Ein aktuelles Gemeinwerkreglement<sup>8)</sup> beschreibt Kompetenzen, Aufgaben und Bedingungen und ordnet diese entsprechenden Personen (Gemeinwerkfürher) beziehungsweise Kommissionen (Wegkommission, Gemeinderat) zu. Es muß den aktuellen gesetzlichen Grundlagen laufend angepaßt werden und die Vielfalt der heutigen Aufgabenbereiche berücksichtigen und einbeziehen.

**Direkter Nutzen**

Durch die Unmittelbarkeit eines direkten Nutzens oder einer ästhetischen Erfahrung wird der Entscheid für die Leistung des Gemeinwerks positiv beeinflusst. *"Viele Formen bürgerschaftlichen Engagements führen auch zu unmittelbar wahrnehmbaren Ergebnissen. Die Wirkungen des eigenen Tuns sind also direkt erlebbar."* [15]

**Vielseitiges Arbeitsangebot – flexible Arbeitseinsätze**

Das Arbeitsangebot ist breit und reicht von landschaftspflegerischen Tätigkeiten bis zu Arbeiten an öffentlichen Gebäuden. Kollektive und/oder individuelle Gemeinwerkseinsätze sollen möglich sein, sofern sie dem Allgemeinwohl dienen. Ein breites Arbeitsangebot weckt vermehrt das Interesse der Jüngeren wie Älteren, von Frauen und Männern für eine aktive Teilnahme an öffentlichen Arbeiten in der Gemeinde (vergleiche Tabelle 1).

**Breite Information – vermehrte Partizipation**

Die Anerkennung der Gemeinwerkarbeiten beginnt damit, daß sie in der Öffentlichkeit vorgestellt und daß deren Sinn und Zweck bekannt gemacht werden (zum Beispiel Dorfzeitung, Führungen, Ausstellungen). Eine Ausschreibung der Gemeinwerkarbeiten mit einem Kurzbeschrieb der Anforderungen und des Zeitaufwandes können den Entscheid für eine aktive Bereitschaft unterstützen und fördern.

idealisieren, sondern vielmehr darum, das Potential zur Ausgestaltung und Weiterführung des Gemeinwerks nicht brachliegen zu lassen. Gemeinwerke können gegenüber neuen Ideen festgehalten sein. Gemeinwerkarbeit kann aber auch eine gewisse Professionalität aufweisen – nicht in Form von institutionellem Kulturkapital wie Diplomen und Titeln – sondern durch klare Aufgabenbeschreibungen, kooperative Betreuungsformen, Einzel- und Kollektivarbeitszeiten und gezielte Problem- und Konfliktverarbeitung, was soziales und kulturelles Kapital voraussetzt. Aktivitäten können auf diese Art in einen organisierten Rahmen gestellt werden, woraus Grundlagen für eine partizipative Landschaftspflege erwachsen können. Der Erwerb von Qualifikationen muß nicht auf die Ebene der Selbstbildung beschränkt sein, Arbeiten in der Landschaftspflege lassen sich auch mit Weiterbildungsmöglichkeiten kombinieren.

**Literaturverzeichnis**

- [1] M. Flury: "Landschaftsentwicklung Seeland", GAIA 7/4 (1998) 313-316.
- [2] A. Niederer: *Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel*, Haupt, Bern. (1993), 339ff.
- [3] F. Allimann-Laubscher: *Walperswil die Geschichte eines Seeländer Dorfes*, Biel (1965), p.7ff.
- [4] Vergleiche J. Salamí, M. Tiefenbach: *Die Bedeutung gemeinschaftlicher Arbeiten in der Landschaftspflege – Mit einer empirischen Untersuchung in der Gemeinde Walperswil*, Institut für Ethnologie, Bern

<sup>5)</sup> Während in den siebziger Jahren in vielen Gemeinden Gemeinwerke ihre Bedeutung verloren haben, unterstützen neue raumplanerische Konzepte und gemeindeinternen vorhandene Strukturen ein Umdenken im Umgang mit landschaftspflegerischen Aufgaben. Kommunale Verfügungskräfte erhalten damit eine Aufwertung, die sich in der Anpassung, der Neugestaltung von Reglementen und/oder Verträgen ausweist und sich in den auszuführenden Arbeiten schließlich niederschlägt.

<sup>6)</sup> Die Seelandgemeinde Walperswil hat etwa 800 Einwohner. Auch hier hat die dörfliche Entwicklung in den letzten Jahren ihre Spuren hinterlassen. Die Gemeinde Walperswil hat sich – ursprünglich eine Haufensiedlung mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung – zu einem attraktiven Wohnort für Einfamilienhausbesitzer gewandelt. Obschon das Dorfbild durch seine Architektur und Siedlungsanordnung noch heute den Eindruck eines Bauerndorfes erweckt, existieren nur noch etwa dreißig landwirtschaftliche Betriebe. Das vielseitige Angebot von Vereinen, die Existenz zahlreicher Gewerbebetriebe und diverse Einkaufsmöglichkeiten tragen jedoch wesentlich zum Fortbestehen des aktiven Dorflebens und vielleicht nicht zuletzt auch zur noch vorhandenen Gemeinwerkkultur bei.

<sup>7)</sup> Gemäß der neueren bundesgerichtlichen Rechtsprechung können Gemeinwerkabgaben – wenn sie als "Gebühren" bezeichnet werden – den Charakter einer Steuer oder einer steuerähnlichen (voraussetzungslos geschuldeten) Abgabe aufweisen (BGE 124 I 289 ff.) [21]. Da die bernischen Gemeinden aufgrund von Art. 113 KV lediglich über eine vom Kanton abgetretete Steuerhoheit verfügen, bedürfen sie zur Erhebung von Steuern und damit auch von Gemeinwerk "steuern" einer ausdrücklichen Ermächtigung im kantonalen Steuergesetz. Soweit die Gemeinwerkabgabe als Steuer oder steuerähnliche Abgabe (Kostenanlastungssteuer) ausgestaltet wird, ist ihre Erhebung unzulässig und dürfte in einem Verwaltungs- oder Verwaltungsjustizverfahren auf entsprechende Beschwerde hin nicht durchgesetzt werden können. Immerhin gewährt das neue StG den Gemeinden aber eine Übergangsfrist von 5 Jahren, um ihre Reglemente anzupassen (vgl. Art. 289 StG) [20]. Soweit die Gemeinwerkabgabe demgegenüber als Kausalabgabe ausgestaltet wird, ihre Erhebung also nicht voraussetzungslos erfolgt, sondern an den mit dem Gemeinwerk regelmäßig verbundenen *Sondervorteil* anknüpft, erscheint sie grundsätzlich als zulässig. In Bezug auf die Bemessung der Gemeinwerkabgabe ist allerdings Art. 257 StG zu beachten, nach dessen Wortlaut die Heranziehung des amtlichen Werts von Liegenschaften und Wasserkräften als Bemessungs-

grundlage grundsätzlich nicht zulässig ist. Der Gesetzgeber hat beim Erlaß dieser Bestimmung zwar den Schwellentellen Rechnung getragen – und einen entsprechenden Vorbehalt ins Gesetz aufgenommen –, dabei jedoch nicht an das Gemeinwerk gedacht. Es erscheint indessen zulässig, Art. 257 StG dahin gehend auszulegen, daß der amtliche Wert weiterhin – wie dies heute regelmäßig der Fall ist – auch für die Gemeinwerkabgabe herangezogen werden kann, zumal andere Bemessungsgrundlagen mit einem sehr hohen Verwaltungsaufwand verbunden wären. Gerade in Tourismusgemeinden hat die Gemeinwerkabgabe vor allem auch den Zweck, Zweitwohnungseigentümer – die dort mangels eines steuerrechtlichen Wohnsitzes keine Einkommens- und Vermögenssteuern zahlen – mit einer Abgabe zu belasten.

<sup>8)</sup> In der Gemeinde Walperswil können alle steuerpflichtigen Einwohner und Einwohnerinnen bis zum 70. Altersjahr bei Gemeinwerkarbeiten mit-helfen. Alle Einwohner haben die Wahl, die Gemeinwerksteuer zu bezahlen oder die entsprechenden Gemeinwerkstunden zu leisten. 1999 betrug die Gemeinwerksteuer CHF 40.– pro steuerpflichtige/n Einwohnerin und Einwohner. Landbesitzende bezahlten entsprechend eines festgelegten Hektaransatzes (1999 CHF 20.– pro Hektare) [16].

- (1997), p. 4ff.
- [5] A. Schaer-Ris: Sigriswil, Haupt, Bern (1947), p. 143f.
- [6] S. Bless, I. Kunz, T. Röthlisberger, M. Schaffner, S. Tobler, D. Weibel: *Gemeinwerke in der Landschaftspflege – Eine Inventarisierung in den Regionen Amt Erlach und östliches Seeland (BE), Biel Seeland (BE) sowie Seebezirk (FR)*, Projektarbeit, Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie der Universität Bern (1998), p. 29.
- [7] M. Tiefenbach: *Fördernde und hemmende Faktoren für die Wiederbelebung einer alten Tradition – Am Beispiel des Gemeinwerks in Walperswil*, Institut für Ethnologie, Bern (2000), p. 99.
- [8] I. Jostiz-Pritscher: *Umweltbewusstsein und Landwirtschaft. Panelbefragung zu Umweltwissen, -einstellungen und -verhalten bei agrarischer und nichtagrarischer Bevölkerung*, FAM-Bericht 29, Technische Universität München/Weihenstephan (1999), p. 162.
- [9] P. Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyrischen Gesellschaft*, Suhrkamp, Frankfurt am Main (1976), p. 165.
- [10] M. Schwingel: *Pierre Bourdieu – Zur Einführung*, Junius, Hamburg (1998), insbesondere a) p. 35–49; b) p. 77f.; c) p. 89.
- [11] A. Treibel: *Einführung in die soziologische Theorien der Gegenwart*, Leske und Budrich, Opladen (1993), p. 206f.
- [12] H.P. Müller: *Sozialstruktur und Lebensstile – Der neue theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit*, Suhrkamp, Frankfurt am Main (1993), p. 78f.
- [13] R. Kreckel: *Soziale Welt – Soziale Ungleichheiten*, Sonderband 2, Schwartz, Göttingen (1983), p. 184f.
- [14] U. Beck: "Arbeit statt Geld", *NEUE ZÜRCHER ZEITUNG* Nr. 280 (1. Dezember 1999) 79.
- [15] U. Beck: *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, Suhrkamp, Frankfurt am Main (2000), p. 230.
- [16] Gemeinde Walperswil (Ed.): *Gemeinwerk-Reglement 3272 Walperswil*, Walperswil (1998), Art. 8-12.
- [17] Gemeindegesetzgebung (Gemeindegesetz vom 18. März 1998 [GG]; BSG 170.11; Gemeindeverordnung vom 16. Dezember 1998 [GV]; BSG 170.111).
- [18] Gemeindegesetz vom 18. März 1998 (GG), BSG 170.11.
- [19] Gemeindeverordnung vom 16. Dezember 1998 (GV), BSG 170.111; Gesetz vom 2. Februar 1964 über Bau und Unterhalt der Strassen (SBG); BSG 732.11.
- [20] Steuergesetz vom 21. Mai 2000 (StG); BSG 661.11.
- [21] Bundesgerichtsentscheid (BGE): BGE 124 I 289 ff.

**Kontaktadresse:**

Marianne Tiefenbach  
Interfakultäre Koordinationsstelle für  
Allgemeine Ökologie (IKAÖ)  
Universität Bern  
Falkenplatz 16  
CH-3012 Bern  
marianne.tiefenbach@ikaoe.unibe.ch